

## *Feminismus als Tarnung*

Von Angela Richter

Stand: 07:17 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Marsch durch die Institutionen absolviert: Annalena Baerbock in der UN-Generalversammlung

Quelle: Richard Drew/AP/dpa

Was uns seit Jahrzehnten als „Female Empowerment“ verkauft wird, ist oft nur die Spiegelung sogenannter „toxischer Männlichkeit“ durch Frauen – machtbesessen und brutal, allerdings mit moralischem Gütesiegel. Ein Beispiel? Annalena Baerbock.

Als ich letztes Jahr in einem Workshop an einer deutschen Hochschule beiläufig erwähnte, dass ich keine Feministin bin, fielen zwei männliche Studenten fast vom Stuhl. Wahrscheinlich hatten sie in ihrem jungen Leben noch nie eine Frau etwas derart Häretisches sagen hören. Ich verstand sie. Als mir gegenüber zum ersten Mal jemand den Feminismus als destruktive Ideologie kritisierte, war ich selbst erschrocken. Es war [Julian Assange](https://www.welt.de/kultur/plus250218660/Julian-Assange-Als-der-Richter-nach-Todesstrafe-fragt-geht-ein-Raunen-durch-den-Saal.html) (<https://www.welt.de/kultur/plus250218660/Julian-Assange-Als-der-Richter-nach-Todesstrafe-fragt-geht-ein-Raunen-durch-den-Saal.html>), der Gründer von WikiLeaks.

Im Herbst 2012 rauchten wir gegen Mitternacht in der ecuadorianischen Botschaft Shisha, als Assange plötzlich sagte, Schweden sei eines der feministischsten Länder der Welt – und er meinte das nicht als Kompliment. Ich widersprach heftig, wir stritten stundenlang, er hatte die besseren Argumente – und ich verließ wütend die Botschaft. Doch die ersten Zweifel waren gesät.

Schweden, das einst als feministische Utopie gefeiert wurde, war 2012 Schauplatz eines bizarren Justizfalls: Julian Assange wurde dort wegen zweier missglückter One-Night-Stands verfolgt – ein Beispiel für ein Sexualstrafrecht, das zunehmend zur ideologischen Projektionsfläche wurde und so politisch missbraucht werden konnte (<https://www.theguardian.com/media/2012/aug/20/julian-assange-wikileaks-timeline>) . Zehn Jahre später steht das Land vor einer anderen Realität: Bombenanschläge, eskalierende Gewalt (<https://www.welt.de/politik/ausland/plus246976008/Schweden-Wenn-aus-Bullerbue-Klein-Mogadischu-wird.html>) und eine der höchsten Vergewaltigungsraten Europas.

Was ist schiefgelaufen? Vielleicht dies: Wenn man eine Gesellschaft auf der Annahme gründet, dass Männer per se gefährlich sind – es sei denn, sie gehören einer besonders schutzbedürftigen Gruppe an –, dann wird das weibliche Opfer schnell zur Randfigur. Eine Ideologie, die Täterbilder nach Identität sortiert, schützt nicht – sie opfert. Ist Schweden also der gescheiterte Versuch, eine Gesellschaft auf selbstmörderischer Empathie statt auf Realitätssinn aufzubauen?

## **Willkommen im Meta-Matriarchat**

Wie gefährlich diese neue Form der Empathie werden kann, hat Slavoj Žižek bereits 2013 im „Guardian“ beschrieben (<https://www.theguardian.com/commentisfree/2013/jan/03/homeland-is-real-threat>) . Er analysierte die Serie „Homeland“, in der die CIA-Agentin Carrie Mathison einen Gefangenen foltern lässt – aber unter Tränen, mit sichtbarem inneren Schmerz. Žižek schrieb dazu: „Folter wird akzeptabel, wenn sie nur von aufrichtigem Bedauern begleitet wird.“

Er nannte das „postideologische Grausamkeit mit menschlichem Antlitz“: Weibliche Empathie wird zur Maske der Gewalt. Die neue Macht will nicht mehr „nur“ brutal sein, sondern fürsorglich, mitfühlend – und damit moralisch überlegen. Und doch bleibt sie gewalttätig. Aber mit Gefühl. Genau darin besteht ihre Perversion.

Was uns seit Jahrzehnten als „Female Empowerment“ verkauft wird, ist oft nichts anderes als die Spiegelung sogenannter toxischer Männlichkeit durch Frauen: machtbesessen, brutal – und moralisch unangreifbar. Der weibliche Körper, einst Symbol der Schöpfung, der Macht durch Sanftheit und des Lebens selbst, ist verdächtig geworden – zu konkret, zu biologisch, zu sehr Erinnerung an die Grenzen des Möglichen.

Zurück bleibt ein Schattenmatriarchat, das den Marsch durch die Institutionen längst hinter sich hat – eine feministische Außenpolitik, die nicht weniger patriarchalisch ist. Im Gegenteil: ein Patriarchat auf Steroiden mit moralischem Gütesiegel. Getragen von Männern, die gelernt haben, moralische Unterwerfung mit Anstand zu verwechseln, und von Frauen, die klassische, als „toxisch“ diffamierte Männlichkeit in Männern verachten, sich selbst aber alle männlichen Eigenschaften angeeignet haben. Willkommen im Meta-Patriarchat.

Ein Beispiel? Annalena Baerbock. Die ehemalige Außenministerin, die sich jahrelang als Pionierin einer „feministischen Außenpolitik“ präsentierte, sorgte zuletzt für Aufsehen: Für den prestigeträchtigen Posten der Präsidentin der UN-Generalversammlung nominierte sie sich selbst – und verdrängte damit Helga Schmid (<https://www.welt.de/debatte/plus256118608/Annalena-Baerbock-Probleme-einer-Alpha-Frau.html>). Schmid ist eine international hoch angesehene Diplomatin mit jahrzehntelanger Erfahrung. Als Generalsekretärin der OSZE und Chefunterhändlerin des Iran-Atomabkommens galt sie als Favoritin. Ihre Expertise war unbestritten.

Doch Baerbock entschied sich, den Platz selbst einzunehmen. Kritiker warfen ihr vor, die UNO wie einen „Selbstbedienungsladen“ zu behandeln (<https://www.change.org/p/helga-schmid-statt-annalena-baerbock-f%C3%BCr-posten-der-pr%C3%A4sidentin-der-un-generalversammlung>). Was sich hier zeigt, ist Žižeks Diagnose in politischer Reinform: Macht wird nicht mehr mit harter Hand, sondern mit dem Lächeln moralischer Überlegenheit ausgeübt. Die feministische Rhetorik dient als Tarnung für klassische Machtambitionen. Baerbocks Vorgehen ist nicht der Bruch mit dem Alten – es ist dessen Fortsetzung unter progressivem Banner.

Was bedeutet „feministische Außenpolitik“ eigentlich konkret? So richtig erklären konnte mir das bisher niemand. Baerbocks Leitlinien betonen zwar (<https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/themen/feministische-aussenpolitik-leitlinien/2617588>) Repräsentanz, Ressourcenverteilung und Frauenrechte. Doch in der Praxis zeigte sich Widersprüchliches: Waffenlieferungen an autoritäre Regime wie Saudi-Arabien, ein peinlich beredtes Schweigen zu den Protesten im Iran und eine auffallende Moralisierung nach innen, während außen machtpolitisch agiert (<https://internationalepolitik.de/de/iran-das-scheitern-der-feministischen-aussenpolitik>) wurde.

Von all der wohlklingenden Symbolik blieb am Ende nur das eitle Entitlement einer Gebrauchsfeministin.

Vielleicht war der größte Fehler der Feministinnen, dass sie das Weibliche nie als eigene Qualität begriffen haben – sondern als Defizit. Anstatt das Eigene zu erheben, wollten sie das „Männliche“ imitieren. Die Frage lautete nicht: Wie können wir mit Empathie, mit Intuition, mit Geduld die Welt neu denken? Sondern: Wie kommen wir an den Tisch der Macht, koste es, was es wolle?

Und so haben wir heute wahrscheinlich nicht etwa weniger Patriarchat, sondern sogar mehr: Frauen in Machtpositionen, die sich verhalten wie Männer auf Koks. Willkommen im Meta-Patriarchat. Schon wieder.

Doch etwas beginnt zu bröckeln. Immer mehr Menschen stellen das Dogma des postmodernen Feminismus infrage – nicht aus Ressentiment, sondern aus purer Erschöpfung. Die moralisierende Arroganz der Betroffenheits-Feminist\*innen vegetiert heute vor allem auf Instagram vor sich hin – dort, wo sich deutsche Kulturschaffende in Endlosschleife gegenseitig versichern, zu den „Guten“ zu gehören, während sie im Kampf um Likes und gegen „Rechts“ mit heuchlerischer Betroffenheit ihren letzten Rest Würde in Hashtags auflösen.

Vielleicht sollten wir endlich aufhören, männliche Eigenschaften als Maßstab für weibliche Emanzipation zu nehmen. Wahre Freiheit bedeutet vielleicht nicht, wie Männer zu handeln – sondern radikal etwas anderes zu wollen.

Der postmoderne Feminismus wurde reaktiv statt kreativ. Und das ist seine Tragik. Vielleicht war es gar kein Kampf um das Weibliche – sondern ein Triumph des Neids. Und Neid, das wissen wir, ist die destruktivste aller politischen Triebfedern.

---

Teilen Sie die Meinung des Autors?

**JA**  5248

**NEIN**  156

---

## WEITERE THEMEN

[Alternative für Deutschland](#)

[Männer](#)

[Feminismus](#)

[Soziologie](#)

---

© PREMIUM-GRUPPE GmbH 2025

Ein **Axel Springer** Unternehmen

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen <https://epaper.welt.de>